

geben Sie ja selbst zu, und eine Adresse eines Pariser Funktionärs der dortigen Organisation hätten Sie nach einer Anfrage von uns eventuell postwendend erhalten können. Daß Herr S. in Berlin nicht aufsuchte, entschuldigend er damit, daß sein dortiger Aufenthalt zu kurz bemessen war. Was die Nationalitätsempfindlichkeit anbelangt, ist dies allerdings Gefühlsache, die sich leichter abstreifen als nachweisen läßt. Besten Gruß."

Au dieser Briefkastennotiz muß man erstaunen. Wo ist von mir gesagt, daß die französischen Kollegen nicht benachrichtigt wurden? Ich habe vielmehr bewiesen, daß ich sie benachrichtigt habe. — So angenehm wie mir der Besuch des Kollegen Herr S. gewesen wäre, schon wegen der Adressenangelegenheit, so ist es ja auch seine Gefühlsache, ob er es thun wollte oder nicht. Aber so recht stichhaltig ist der Grund nicht, daß er keine Zeit hatte, denn in seiner Reiseerzählung führt er folgendes an:

"Bei meiner Ankunft in Berlin unterließ ich es nicht, obwohl es schon abends war, sofort den auch den Wienern vom Kongreß her bekannten Berliner Kollegen Otto Sillier aufzusuchen. Derselbe kam mir sehr kollegial entgegen, und hatte ich auch durch die freundliche Vermittlung von Sillier Gelegenheit, Kollegen Simonsohn, sowie andere Berliner Gesinnungsgenossen kennen zu lernen."

Eine Berliner „Welle" kostete ich auch, doch konnte ich mich nicht so schnell mit ihr befreundend, um ein günstiges Urteil abgeben zu können.

Ich hatte das andere Tages nur einen halben Tag Zeit, um mit Berlin aufsehen zu können; da aber Kollege Sillier mit unermüdlicher Gastfreundschaft den Cicerone machte, konnte ich ziemlich viel sehen; zum Beispiel das neue, wirklich impotante Reichstagsgebäude, mit vier Türmen und einer großen, bezugelbten Kuppel, die 61 m hoch, von einer Victoria gefronnte Stiegschleife, die Reichshaus, den Anhalter Bahnhof, alle erst kürzlich vollendete, sehr schöne Paulistaken. Vom Brandenburger Thor weg gingen wir „Unter den Linden", wohl die schönste Straße von Berlin, die längste ist die 3 Kilometer lange Friedrichstraße. Berlin macht mit seinen geradlinig gebauten Straßen, schönen Bauten und Monumenten einen ganz guten Eindruck. Berlin schaut ganz neu aus. Nach 15 stündigem Aufenthalt nahm ich Abschied von Kollegen Sillier und der deutschen Metropole u. i. w."

Das sieht ja bald aus als hätte Kollege Herr S. absichtlich eine Zusammenkunft mit mir vermeiden, um alsdann zu Hause zu schreiben zu können, wie er geschrieben hat. Dies zur Klärungstellung.

H. Schöpfe, Berlin.

Korrespondenzen.

Berlin. Der Bericht aus Brandenburg befaßt sich unnötiger Weise mit meiner geringen Person und zwingt mich deshalb zu einer Erwiderung. Für den Bericht über die Berliner Lithographenversammlung, in welcher ich das Referat hielt, bin ich nicht verantwortlich, da mir derselbe vor der Drucklegung nicht vorgelesen hat. Ich habe seinerzeit weder von einer „Miederstümpelung" noch von einer „schönen Abfertigung" geredet, sondern in einer Weise gesprochen, daß die anwesenden Kollegen Sillier und Schöpfe anerkannten, mein Referat wäre durchaus sachlich gewesen. Allerdings habe ich die Streikbewegung kritisiert, wobei ich es aber nur auf die Stärkung der Organisation abgesehen hatte, denn eine Sache, welche seine Kritik verdrängt, ist gewöhnlich unter aller Kritik. Da ich augenblicklich, wie so mancher anderer Kollege, nicht in meinem erlernten Berufe tätig bin und weil vor sechs Jahren in der damaligen Berliner Lohnbewegung meine Mitarbeit einfach falsch beurteilt wurde, hielt ich es einfach für meine Pflicht, mich zurückzuziehen. Es war also nicht die Furcht vor etwaiger „Miederstümpelung", — sondern die in den Verhältnissen liegende Notwendigkeit, jede Eitdung der Einnützigkeit in der nun einmal begonnenen Streikbewegung zu vermeiden, welche mir das Schmelzen betrieblich aufzuerlegte. Ich beteiligte mich nach besten Kräften an der Unterstüßung der Sache, jedes andere Eingreifen meinerseits würde die Führer der Bewegung nachher zu der „Ueberzeugung" gebracht haben, daß nur dadurch zu der „so schön angelegte und zu durchschlagenden Erfolg berechtigte Lohnbewegung" verdorben worden wäre. Uebrigens hat Kollege Sillier einen anderen Kollegen, der ihn seinerzeit auf meine Anwesenheit in der Versammlung und mein lebhaftes Interesse an der Sache aufmerksam machte, erklärte: „I sollte sich ja nicht rühnen, wenn er etwa mitreden wolle, dann wollen wir ihn schon duden". Dann erwähnte ich die Hilfestellung aus bürgerlichen Kreisen und zwar nur wegen dem ungeliebten Artikel in der „Leipziger Volkszeitung", den auch Kollege Schöpfe mit mir verurteilte. Hier gibt es keine Wichtigkeit. Kollege Sillier war nicht berechtigt, einem Mitarbeiter dieses Blattes interne Angelegenheiten mitzutheilen und hätte, als derselbe den Mißbrauch seiner vertraulichen Mitteilungen erkannt hatte, sofort als „Gentleman" dagegen einschreiten müssen. Das ist nicht geschehen und war deshalb tadelswürdig. Die Gewerkschaftsbewegung muß und muß, wenn sie den größten Teil, ja fast alle Berufsgenossen umfassen soll, unparteiisch sein und eine verständliche Rettung derselben muß jede ehrlich gemeinte Hilfe und Unterstützung dankbar annehmen. Man sollte sich sogar darüber freuen, daß endlich inolge beharrlicher Lohnkämpfe auch andere Kreise die Berechtigung derselben anerkennen und dieselben, wie beim Hamburger Ausstand, moralisch und materiell stärken wollen. Werden diese Kreise zurückgezogen, dann wird die Zahl der verlorenen Streiks größer, statt kleiner werden. — Wenn ich schließlich noch ein Wort über den ganzen Brandenburger Bericht legen darf, dann muß ich doch meine Verwunderung darüber zum Ausdruck bringen, daß derselbe Vortrag welcher in seinem ersten Teil die Streikleitung selbst stark kritisiert, im zweiten Teil zu

einer Kritik der Kritik werden konnte. Das ist doch keine Arbeit aus einem Guß und darum sehr auffällig. Suche jeder das Beste, aber vermeiden wir jede persönliche Beurteilung. Stößen wir niemanden hinaus, sondern suchen wir recht viele tüchtige, durchgebildete Mitarbeiter für die Gewerkschaftsbewegung, deren wir bedarf, zu gewinnen.

Ohne einer etwaigen Entgrenzung des Kollegen Sillier vorzugreifen, bemerken wir doch, daß Kollege Tischendörfer hier in denselben Fehler verfällt, der er an anderen tadelt, indem er ebenfalls „persönlich" wird. Die Redaktion.

Jülich. Der den Lesern der hiesigen Arbeiterpresse bereits schon bekannte Oberlithograph der Firma S. Bing, Herr Grabeert, hat wieder einmal sich durch seine noblen Umgangsformen im Verkehr mit dem Arbeitspersonal ausgezeichnet. Wir bezweifeln nun nicht im geringsten, daß Herr Grabeert bei anderer Gelegenheit und anderen Leuten gegenüber von bezaubernder Lebenswürdigkeit sein kann, halten aber nicht bei davon, so lange er andererseits noch solche Proben einer etwas gar zu unwürdigen Verbittet ablegt. Ahnungslos erscheint da fürzlich ein Drucker, um dem gestrengen Herrn einen Abdruck zur Begutachtung vorzulegen. Bereitwillig trat der übergelagerte Herr auf und wirft dem Drucker den Abdruck vor die Füße, zugleich heftige Drohungen gegen denselben ausstößend. Der junge Arbeiter nimmt seinen Abdruck und will sich entschuldigen, da kommt er aber schon an. Während wir ihm erklärt, daß der Herr Oberlithograph seine Mißrede dulde und ihm hinausschmeiße, wenn er nicht augenblicklich das R... halte. Darauf packt Herr G. aber auch den jungen Mann schon thätlich am Kragen und schiebt ihm nach der Thür. Letzterer wehrt sich zwar dagegen und verbittet sich eine solche Behandlung, aber der Stärker behält diesmal Recht. Es wäre dringend wünschenswert, wenn der genannte Herr doch einmal seinen Höflichkeit zurückhalten würde, damit wir nicht immer wieder zur Veröffentlichung solcher Auftritte zurecht müssen. Derartige Vorkommnisse tragen wahrlich nicht dazu bei, die Zustände bei S. Bing in einem freundlichem Lichte erscheinen zu lassen.

Jülich. Am Sonnabend, den 13. d. M. fand hier unsere regelmäßige Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht vom Gewerkschaftsstatell; 2. Stellungnahme zu dem Hildesheimer Flugblatt; 3. Verschiedenes. Nachdem der Schriftführer das Protokoll der letzten Versammlung vorgelesen hat, welches für richtig befunden, erbatte der Delegierte einen sehr ausführlichen Bericht vom Gewerkschaftsstatell. Ueber das Hildesheimer Flugblatt entspann sich eine rege Diskussion, nach welcher bei der Abstimmung letzter der Formsticker einstimmig beschlossen wurde, aus dem Verein der graphischen Arbeiter auszutreten und sich dem neuen Verein anzuschließen und vorläufig hier einen Lokalverein zu gründen. Wir glauben, daß wir durch eine Organisation der Formsticker sänderer zu unserem Ziele kommen werden und hoffen, daß sich die noch fernstehenden Kollegen dem neuen Verein anschließen werden. Da unter „Verschiedenes" nichts vorlag, so wurde die Versammlung von unserem Bevollmächtigten mit einem dreifachen Hoch auf den neuen Verein geschlossen.

Die Jpseher Formsticker.

Niedorf. In der heutigen Generalversammlung des Vereines der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen referierte Kollege Kahlig über das Thema: „Was hat uns der Streik gelehrt?" Zwei Berichte sind es, die den Redner veranlassen, über dieses Thema zu sprechen, der Bericht vom 3. Februar aus Brandenburg und vom 5. Februar aus Berlin. Vorsitz in Brandenburg verteidigt den Hauptvorstand gegen die tabeleinde Kritik eines großen Kreises von Kollegen. Redner meint, die Art der Verteidigung den Ausdruck Bauwurstischen anwenden zu können. Jedenfalls war B. nicht besonders gut über die letzten Versammlungen vor dem Streik unterrichtet, er hätte sonst nicht einen so schön gefärbten Bericht geben können, wenn er gewußt hätte, daß die Sammlungen für den Fonds äußerst minimale waren und daß in einer der letzten Vertrauensmännerversammlungen nur zwei, man höre und laune, ganze zwei Stimmen für den Streik, die anderen dagegen waren. Außerdem hätten die Leiter der Berliner Bewegung sofort abgewiegeln müssen, als sich die Sache zu einem Prinzipienkampfe herausbildete. Sie hätten sich sagen müssen, daß weder unsere Organisation stark genug, noch unsere Kasse hierzu genügend fundiert war. Wäre zu Ende der ersten Woche „das ganze Salt" gebrochen worden, so wäre das Risiko weder moralisch noch finanziell ein so deprimierendes gewesen. Außerdem bemächtigte sich der Massen eine fieberhafte Unsicherheit. Man wußte eigentlich nicht woran man war und diese Unsicherheit war zum Teil mit Schuld, daß sich so viele Streikbrecher fanden. Zum Bericht aus Berlin fürchte der Referent folgendes aus: Eine Organisation soll der Ausdruck des Willens einer bestimmten Berufsklasse sein. Daß dieses leider bei uns nicht der Fall ist, bemerkt die Versammlung vom 5. Februar in Berlin. Man sollte meinen, daß in einer Versammlung, wo ein populärer Kollege über Unternehmer-Blitzfähigkeit spricht, der Raum bis auf den letzten Platz gefüllt sein müßte. Aber weit gefehlt. Höchstens 200 Personen waren da und das Gros davon noch ausgeperrte. Dieses alles hat seinen Grund in einer tief- und festgewurzten Unzufriedenheit. Unsere Organisation beruht zwar auf einer breiten Unterlage, aber diese ist keine feste. Es ist nicht taktisch richtig, daß alle Berufe unseres Gewerbes zu einer Masse vereinigt sind. Es besteht trotz aller Zerstückelung zwischen Lithographen und Druckern einerseits und den Hilfsarbeitern andererseits ein etwas, das immer wieder zu Zwistigkeiten Veranlassung gibt. Unsere Organisation gleicht darum einem tranken Manne. Sehen wir auf den Berliner Streik, beweist er nicht, daß es falsch ist, Arbeitergruppen die schon am ersten Tage ihres Austritts aus dem Geschäft von jedem x-beliebigen Arbeiter ersetzt werden können, zusammen mit Arbeitern zu organisieren, die insofern ihre

Borbildung nur von den Indifferenten aus ihren eigenen Reihen verdrängt werden können. Auch bei der Stellung von Forderungen macht sich dieses hemmend bemerkbar. Aus diesen Gründen ist es notwendig, daß die Lithographen und Drucker, sowohl wie die Hilfsarbeiter getrennte Organisationen schaffen. In der hierauf folgenden lebhaften Diskussion nahm zunächst Kollege Sillier (derselbe war zu dieser Verammlung eingeladen) das Wort. Er rät den Ausdruck Bauwurstischen und meint, im Interesse der Organisation wäre besser das Wort nicht gebraucht worden. Er hatte nicht erwartet, daß Kollege Kahlig den Berliner Streit von dieser Seite beleuchten würde, vielmehr glaubte er, daß die tatsächlichen Fehler kritisiert werden sollten. Auf das Referat näher eingehend, warnt Sillier davon, die Einzelorganisation anzustreben. Das allgemeine Menschlichkeitsgefühl müßte uns schon abhalten, diesen Schritt zu thun. Kollege Hildebrandt stellt sich auf den Standpunkt des Referenten für getrennte Organisation der Lithographen und Drucker und der Hilfsarbeiter. Er kritisiert dann aufs Schärfste die Vorbereitungen des Streiks. Schon die öffentlichen Versammlungen wären verfehlt gewesen. Es war nicht richtig, unsere Absichten und Taktik der Öffentlichkeit in so weitem Maße preisgegeben. Die Unternehmer waren deshalb schon längst gerüstet. Auch hat er sich sehr gewundert, daß er als Mitglied der Lohnkommission erst in der dritten Streikwoche eine Einladung zur Sitzung erhielt. Auch Kollege Schrabner stellt sich dem Referenten zur Seite. Er hat diese Ausführungen schon auf dem Magdeburger Kongreß gemacht. Beim Lesen des Brandenburger Berichts glaubte er annehmen zu müssen, Kollege Sillier hätte in Brandenburg den Schriftführer gemacht. Durch die Ausführungen Silliers müßte er diesen Glauben aufgeben. Dann sprachen noch einige Kollegen gegen das Referat und forderte der Bevollmächtigte, Kollege Bernhardt, welcher sich von einer Reorganisation auch nichts verpricht, die Anwesenden auf, nach wie vor treu und fest zu der bestehenden Organisation zu halten, da bei einer Zersplitterung nur verschiedene Kollegen einen günstigen Vorwand hätten, sich zurückzuziehen. Kg.

Berichtigung.

In voriger Nummer hat sich in Spalte 3, über die Statistik, bei Wachsendendern ein Fehler eingeschlichen, es muß dort heißen: Bis zu 60 stündiger Arbeitszeit Nr. 22,60, nicht Nr. 26,60.

Briefkasten der Redaktion.

E. W., Berlin. Auf dieselbe Anfrage hat der Vorstand bereits Antwort bekommen.

A. K., Briesell. Der zuletzt genannte Betrag war Ihrem Abonnementkonto gutgeschrieben.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch über technische und wissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden. Wir bitten unsere Leser, von dieser Einrichtung den weitgehendsten Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung, als auch deren Beantwortung zu machen.

Frage: Wie ist das Verfahren beim bedrucken von Rigartienpapier (sog. Rundstich) mit Galtdrog Meine jetzige Behandlung ist folgende: Als Unterdruck nehme ich Gelb, Galtdrogfärbnis und etwas Laq, siehe, nachdem der Druck belegt ist, denselben nochmals durch und so zeigt es sich, daß das Gold den ursprünglichen schönen Glanz und nach einiger Zeit dunkle Stellen bekommt. Wie ist das zu verhalten und muß der fertige Druck noch färbtrest werden?

Anzeigen.

Gesucht wird ein **Maschinendrucker** für sechsfarbige Maschine (System Fickler) durch den **E. Weghoff,** Berlin, Weperstr. 24.

Achtung!

Welcher Kollege kann die Adressen der Steindrucker **E. Wegger aus Königsberg** und **Iwan Lippmann aus Hamburg** Bahlfelle Kassel. J. A. K. Gunzer, Steindr. Wildemannsgasse 26.

Bahlfelle Weiffen.

Sonntag, den 7. März, nachmittags 3 Uhr im Restaurant „Kronprinz"

Öffentliche Versammlung

der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen. Referent: Herr Otto Sillier. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Einberufer.

Für Steindrucker!

Autographisch vervielfältigte Schreibräume-Schrift. Billiges Verfahren; zu Urkunden u. s. w. vorzüglich geeignet, weil den Eindruck eines Originalbriefes machend. Anleitung gegen 60 Pf. in Karten. **A. Semke, Neuburg a. D. (Bayern.)**